

andere Redeweisen über Gott, um welche Männer und Frauen mit anderen Personstrukturen heute legitimerweise ringen, fast schulmeisterlich reglementieren. Damit aber sind Lernprozesse, die auch durch „Trauerarbeit“ und Schuldaufarbeitung gehen müssen, nicht in Sicht. Insgesamt steht diese systematische Kritik auf einer schwachen wissenschaftslogischen, religionswissenschaftlichen und humanwissenschaftlichen Basis. (Vgl. meine ausführliche Stellungnahme zu dem Problem in meinem Buch „Strukturen des Mythos: Theorie einer Lebenswelt“, München 1988).

Graz

Anton Grabner-Haider

■ FAHLBUSCH ERWIN u. a. (Hg.), *Evangelisches Kirchenlexikon Lieferung 4 (G-H)*. (480 Spalten). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988. Brosch. Subskriptionspreis DM 78,—.

Die „faire ökumenische Orientierung“, die H. Vorgrimler diesem Lexikon bestätigt, trifft auch für den vorliegenden Faszikel zu. Als Beleg verweise ich z. B. auf den Artikel „Heiligenverehrung“, den man einem katholischen Autor (W. Beinert) auch für jene Teile anvertraut hat, die die reformatorischen Kirchen betreffen. Man war gut beraten; dem Autor gelingt eine sehr ausgewogene Darstellung. Der Artikel über die „Geistliche Kleidung“ fällt dagegen etwas ab und trägt vor allem dem Geschichtlichen zu wenig Rechnung. Es müßte übrigens „Pileolus“ heißen, nicht „Phileolus“ (35), was aber ein Druckfehler sein mag. Vorzüglich ist der von mehreren Autoren erstellte Artikel „Glaube“, der eine kleine Abhandlung ausmacht und die Lektüre mancher Bücher ersetzen kann. Beachtlich sind auch die meisten Länderartikel, z. B. jener über Großbritannien von P. Oestreich. Aufgrund der Benützung englischer Autoren wird hier endlich eine realistische Sicht der Reformation in England geboten, die hier nicht mehr nur als Ergebnis der Eheschwierigkeiten Heinrichs VIII. (wie noch bei K. Heussi) gesehen wird. Markant stehen die aussagekräftigen Sätze nebeneinander: „Der Boden für die engl. Reformation war gut vorbereitet“; und: „Der Bruch Heinrichs VIII. mit Rom war persönlich und politisch motiviert. Doch mit dem kath. Glauben wollte er nicht brechen . . .“

Wir konnten nur auf einige Stichworte Bezug nehmen. Wir hoffen aber, daß damit der Eindruck eines soliden theologischen Nachschlagewerks, das die Konfessionsgrenzen sprengt und auch für den Katholiken oder Orthodoxen wichtig ist, vermittelt werden konnte. Wir wünschen dem Unternehmen einen zügigen Fortschritt und eine weite Verbreitung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KIRCHENGESCHICHTE

■ JEDIN HUBERT/LATOURETTE KENNETH SCOTT/MARTIN JOCHEN, *Atlas zur Kirchengeschichte*. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart. (274.) Herder, Freiburg 1987. Geb. DM 68,—.

Der schon gut bewährte Atlas wird hier in einer aktualisierten Neuausgabe vorgelegt. Durch die pla-

kative Gestaltung der einzelnen Karten (z. B. zur Entwicklung des Kirchenstaates, S. 33; Kreuzzüge und Kreuzfahrerstaaten, S. 60; geistliche Staaten, S. 82f) wird Geschichte einprägsam vermittelt.

Zur Information über Anlage und Inhalt folgen wir am besten der Verlags-Aussendung.

„Behandelt werden: Die Ursprünge des Christentums in Palästina, die Ausbreitung im Mittelmeerraum der Antike und unter den germanischen und slawischen Völkern im Mittelalter, die großen Missionserfolge seit dem Beginn der Kolonialzeit und die Neugestaltung der kirchlichen Landkarten seit dem Aufstieg der Länder der Dritten Welt. Neben den Landkarten werden Aufbau, Gliederung und Entwicklung der katholischen, protestantischen und orthodoxen Kirchen veranschaulicht. Sonderkarten über die Entwicklung von Sekten, häretischen Bewegungen, Ordensgründungen, Kirchenspaltungen und Kirchenvereinigungen veranschaulichen auf je ihre Weise das kirchengeschichtliche Bild der einzelnen Jahrhunderte.“

Im ausführlichen Kommentarteil, der dem Kartenteil vorangestellt ist, wird jede einzelne Karte erklärt, so daß auch der kirchengeschichtliche Laie die Angaben leicht verstehen kann. Zusammengekommen ist der Kommentarteil ein kurzgefaßter, anschaulicher Überblick über die Geschichte des Christentums. Das abschließende Register enthält alle Orts- und Ländernamen — es sind etwa 17.000 —, die in den Karten vorkommen.“

Gegenüber der Erstauflage ist vor allem der „Gegenwartsteil“ erweitert worden, u. a. um die Schemata zur Organisation verschiedener Kirchen, des Ökumenischen Rates der Kirchen und interkirchlicher Unionen. Druck- und Lokalisierungsfehler wurden richtiggestellt, doch ist Lauriacum im Register weiterhin als „Lorsch“ (statt richtig „Lorch“) ausgewiesen (S. XIX, XX). Wenn Göttingen als ehemaliges Chorherrenstift Berücksichtigung findet (S. 50), hätte dies eigentlich auch bei Garsten geschehen sollen. In der Karte über die „hussitischen Städtebünde“ hätten sich bei etwas kleinerem Maßstab auch die Hussiteneinfälle leicht einzeichnen lassen. Eine Karte über die Verbreitung des Hexenwesens fehlt.

Das etwas unhandliche Format wurde beibehalten. Es sei zum Vergleich auf den Historischen Weltatlas von F. W. Putzger verwiesen, der bei hervorragender Druckqualität und Übersichtlichkeit mit einem wesentlich kleineren Format auskommt.

Aber das sind unbedeutende Mängel, die den hohen Informationswert dieser preiswerten Neuausgabe nicht beeinträchtigen. Der Atlas gehört in die Hand aller Theologen, Historiker und Religionslehrer.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ GÖDECKE MONIKA, *Geschichte als Mythos*. Eusebs „Kirchengeschichte“. (EHS XXIII). (307.) P. Lang, Frankfurt 1987, sfr. 69,—.

Die Monographie ist eine theologische Doktor-dissertation. Darum verwundert der durchgehende Gebrauch von Kategorien wie mythisch, ideologisch und metaphysisch, wo beim angesprochenen Eusebius schlicht ein theologischer Sachverhalt zu finden ist. Die gut gemachte Arbeit der Journalistin G. wirft